Der häusliche Beruf

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf**

Band (Jahr): **10 (1900)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Oberpriester — ebenfalls in weißem golddurchwirkten Gewand gekleidet, das Haupt mit der Federkrone und mit dem Eichenkranz geschmückt — mit der kleinen goldenen Sichel von der Eiche trennt, in einem schneeweißen Manteltuch sammeln. Dieses Sammeln der heiligen Mistel war von allen anwesenden Druiden und Druidinnen von mannigfaltigen mystischen und religiösen Gesängen und Handlungen begleitet, darunter namentlich das Opfer eines weißen Rinderpaares welches, unter Gebet zu den Göttern welchen man es opferte, unter dem heiligen Baum geschlachtet wurde. Ein feierlicher Schmaus beschloß das heilige Fest.

Der Zusammenhang zwischen diesen antiken religiösen Gebräuchen und die Bedeutung welche die Völker keltischer Abstammung noch heute bei den Feierlichkeiten welche das Jahresende und den Jahreswechsel begleiten, der Mistel beilegen, ist leicht einzusehen und herzustellen.

Aber nicht nur in der griechischen Mythologie, nicht nur in den altgermanischen Helden- und Göttersagen, nicht nur bei den alten Galliern und ihren Druiden hat die Mistel eine so besondere Verehrung erfahren. Auch in Zeiten welche den unsrigen viel näher stehen, so z. B. im Mittelalter, ist sie als ein kostbares Talisman geschätzt worden, und man schrieb ihr, der Allheilenden, die Kraft zu von der Fallsucht und vom Schwindel zu befreien, die Kinder vor den Krämpfen zu bewahren, ꝛc.; ja sie hatte sogar die Macht den Spielern und den Jägern Glück zu bringen.

Und noch heute, wie wir es schon gesagt, genießt die Mistel in der Touraine des Rufes von den Krämpfen zu heilen und die Ernte der Felder zu vermehren.

Aus all dem Gesagten erklärt sich ihr Kultus. Daher kommt es daß sie als Symbol des Glückes, der Wohlfahrt, der Herzensfreude, ꝛc., der Liebe betrachtet wird.

Und daher kommt es daß in der Bretagne die jungen Leute an Weihnachten die Mistel feierlich sammeln und ihre Asche als glückbringendes Talisman aufbewahren.

Und daher kommt es daß in England und noch in anderen Ländern eine richtige und würdige Weihnachtsfeier nicht denkbar ist ohne die Mistel.

Der häusliche Beruf.

Die zweckmäßige, pflichtgetreue und freudige Besorgung des Hauswesens ist ein Hauptfaktor zum häuslichen Behagen: In Anbetracht der Thatsache, daß die industrielle und gewerbliche Arbeit einen großen Prozentsatz der weiblichen Jungmannschaft der häuslichen Beschäftigung entzieht und entfremdet, wird eine einsichtige und kluge Mutter es sich ernstlich angelegen sein lassen, ihre Töchter nicht nur theoretisch für den Haushalt gründlich auszubilden und sie praktisch darin tüchtig zu machen, sondern sie wird ihnen auch Liebe für diese Arbeit beizubringen und ihnen die Ueberzeugung einzupflanzen suchen, daß das häusliche Wirken das weitaus schönste und vornehmste, alles andere dagegen nur Ausnahme und Notbehelf ist.

Das häusliche Wirken, das von manchem modernen weiblichen Wesen als eine höchst untergeordnete Thätigkeit betrachtet wird, stellt sich als ein so eminentes Erziehungsmittel, als eine so vortreffliche Förderung der Charakterbildung dar, daß nur die moralische Kurzsichtigkeit oder der Unverstand im Gebiete ethischer Dinge der so wichtigen Sache gleichgültig gegenüberstehen kann.

Schon das kleinste Mädchen hat Freude an seinem künftigen, instinktiv geahnten Frauen-

beruf: Da wird gekocht, geschneidert, gesäubert, geordnet und gepflegt, so daß der erziehenden Mutter nur noch die Aufgabe bleibt, durch verständnisvolle Pflege und Ausbildung der natürlichen Anlage den kindlichen Thätigkeitstrieb in seinen natürlichen Bahnen zu erhalten, ihn von Irrwegen abzulenken.

Luise Büchner schreibt:

„Die Erziehung soll der Frau die Mittel zur leichteren Ueberwindung des Materiellen in ihrem Berufe an die Hand geben. Vollständige Kenntnis und Geübtheit in all dem, was von der Frau mit Recht gefordert werden kann. Es fällt uns schwer niederzuschreiben, und doch muß es offen zugestanden werden: wenn wir durchaus wählen müßten zwischen geistiger und praktischer Ausbildung der Frau, und es hinge von dieser Frau, wie es so oft der Fall ist, das Wohl und Wehe einer Familie ab, wir wählten unbedingt das letztere; denn der Geist muß ja doch vergehen unter dem Schmutz und Drangsal der Alltäglichkeit, wenn eine weise, ordnende Hand diese nicht fern halten kann; währenddem ein reinlicher, freundlicher Haushalt wenigstens das Eindringen des Geistes von außen her zuläßt. Nur dem materiellen Wohlsein kann das geistige Behagen entspringen. Es wird also für das junge Mädchen, von rein praktischer Seite aus betrachtet, viel notwendiger sein, daß es die ganze Stufenleiter der häuslichen Beschäftigungen gründlich erlerne als die Skala auf dem Piano, daß es eher zu kochen als fremde Sprachen zu reden wisse, besser ein Hemd zu nähen und zu flicken als die feinste Stickerei zu fertigen verstehe."

Die hauswirtschaftliche Bildung der Mädchen darf nicht in der Art betrieben werden, daß dabei gedacht wird: „einmal und nicht wieder!" sondern sie ist so zu leiten, daß ihre volle Wichtigkeit erfaßt und daß das Mädchen sich niemals zu gut dünkt, das Gelernte im eigenen und im Dienste anderer wirklich zu bethätigen.

Jedem Gedanken an die Ehe müßte auch das klare Bewußtsein zur Seite gehen, daß der Schritt in die Ehe auch die Verpflichtung und sehr wahrscheiniich die Notwendigkeit in sich schließe, den Hanshalt gegebenen Falles mit eigener Hand führen zu müssen. Junge Mädchen, die einen eigenen Hausstand gründen und sich sorglos der dienstbaren Geister getrösten, welche die Mühen des Haushaltes gegen Bezahlung auf sich nehmen, werden auf diesem Gebiete im Laufe der Zeit die unangenehmsten Ueberraschungen erleben, und sie werden zur Einsicht gelangen, daß mit der Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit der Frau für selbständige Besorgung des Haushaltes nicht nur das häusliche Behagen, sondern auch sehr oft die Achtung und die Liebe des Mannes steigt und fällt.

Durch frühe, anhaltende und unnachsichtliche Uebung wird die Tochter in den Stand gesetzt, selbst ein beschwerliches Hauswesen zu besorgen und zu beherrschen und dabei den Kopf so frei zu erhalten, daß sie Sinn und Zeit für geistige Beschäftigungen behält.

Eine intelligente Frau kann wohl. auch ohne solche frühere Kenntnisse im Haushalten, durch festen Vorsatz und redlichen Eifer noch lernen, ihr Hauswesen zu führen; aber ihre Gedanken werden darin aufgehen, und eine gewisse Aengstlichkeit wird sie bei so ungewohntem Thun nie ganz verlassen. Das läßt sie dann nicht mehr zu der Geistesfreiheit kommen, die nötig ist, um früher ausgebildete, im Familienleben höchst wichtige Talente nicht zu vernachlässigen. Sie wird im beengenden Drang der häuslichen Geschäfte kein offenes Auge, Ohr und Herz für die Interessen ihres Mannes, ihrer Kinder und ihrer Hausgenossen haben. In ihrem Kopfe ist auch kein Raum mehr für die harmlose Fröhlichkeit, die doch die Würze des Lebens

ist. Und weil sie die Sklavin von Kleinigkeiten geworden ist, weil ihre Gedanken im Alltäglichen gefangen sind, ist ihr das Wesen derjenigen unverständlich, die mit freiem Geiste und weiterem Blicke die kleinen Dinge des Lebens fröhlich bearbeiten, und die in der Prosa des Alltags auf Schritt und Tritt Freude finden und Freude machen.

Jedes Ding im hauswirtschaftlichen Berufe, auch das kleinste, will gelernt und geübt sein; solange dies nicht der Fall ist, beherrscht es uns. Wie kann die ungeübte Hand der jungen Frau, welche höchstens gelernt hat, einen Theetisch mit Anstand zu servieren, im stande sein, im Hause den Boden zu bereiten, auf welchem Wohlsein, Behaglichkeit, Schönheit im innigsten Vereine erwachsen sollen? Es ist trostlos, in welchem Zustand man oft nach einigen Jahren der Ehe die feinsten, zierlichsten Mädchen wiederfindet. Unschön, innerlich und äußerlich verwahrlost, weist ihr Hausstand überall den Mangel an praktischer Gewandtheit, an richtiger Einteilung, an Sachkenntnis auf, und selbst der beste Wille, das hingebendste Bestreben reichen oft nicht aus, schon in den ersten Jahren der Ehe, welche doch gerade die schönsten sein sollten, jenes Wohlbehagen hervorzurufen, das in einer wohlgeordneten Häuslichkeit so zauberhaft wirkt.

„Ebenso verschieden wie in ihrem Aeußern, so verschieden sind die jungen Mädchen auch nach ihrer natürlichen Begabung," sagt Luise Büchner so zutreffend; „die Lehrzeit für die praktische Bildung sowohl, als für die innere, ist aber für jede notwendig. Die Verschiedenheit der Resultate darf uns da nicht irre machen; denn nur indem durch richtige Kenntnis ihres Berufes und die Befähigung, ihn zu erfüllen, sie alle zur Freiheit gelangen, wird die geistig begabte Frau nie der Prosa zur Beute werden, weil sie die Mittel in der Hand hat, sie zu besiegen, und die Frau, welche sich von Natur mehr zum Praktischen neigt, wird im genauen Bewußtsein der innern Forderungen, welche ihre Familie an sie stellen darf und durch eine Vorbildung, welche sie befähigt, diesen Forderungen gerecht zu werden, nie jener fürchterlichen, einseitig praktischen Richtung verfallen, welche ein Fluch ist für alle die, die in ihrer Atmosphäre atmen müssen." Niemals darf man in der Mädchenerziehung die mannigfachen Pflichten des häuslichen Lebens hintansetzen, deren pünktliche und gewissenhafte Erfüllung den Frauen ein so gesundes Urteil erwirbt. Eine frühzeitige Einweihung in das praktische Leben hat sehr oft die Folge, daß ein junges Mädchen an Verstandesreife den Jüngling übertrifft, der ihr im Alter gleich und im Unterricht weit voraus ist. Die Bildung für den häuslichen Beruf sollte beim weiblichen Geschlecht jeder anderen Berufsbildung unbedingt vorangehen. (Schweizer. Frauen-Zeitung.)

Korrespondenzen und Heilungen.

Vitschweiler-Tham (Elsaß), 23. Januar 1900.

Herrn Dr. Imfeld,
elektro-homöopathisches Institut in Genf.

Wertester Herr Doktor,

Will Ihnen Bericht geben über den kleinen Kunz, den 3jährigen Knaben, der an **Kinderlähmung** leidet. Die Nachrichten welche ich Ihnen zu geben habe, sind ausgezeichnet, sie sind wirklich relativ erstaunlich gut.

In meinem Briefe vom 10. Dezember hatte ich Ihnen geschrieben daß das Kind an beiden Beinen vollständig gelähmt sei; nicht nur konnte er keinen einzigen Schritt machen, son-